Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 38

Vorwort: Kein Luxus : zuerst die Entwicklungsländer

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 12. Oktober 1960 Preis 50 Rp.

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 38 Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern
Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit
Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24616, Telephon 2 77 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

KEIN LUXUS: ZUERST DIE ENTWICKLUNGSLÄNDER

Die Frage, warum einige westliche Unternehmer sich am Osthandelsgeschäft beteiligen, statt die Lieferungen nach den Entwicklungsgebieten zu verstärken, wird mit zwei Hinweisen beantwortet. Zunächst seien die schwierigen Kreditbedingungen ein Hemmschuh. Dieser sollte so rasch als möglich mit der staatlichen Investitionsrisikogarantie als Ergänzung zur Exportrisikogarantie überwunden werden. Sodann sei aber die nach dem Sowjetblock exportierende Unternehmung nicht auf den Absatzmarkt der Entwicklungsländer ausgerichtet, dessen Bedürfnis anders geartet ist als jenes der nunmehr industrialisierten kommunistischen Staatengruppe.

Es ist zuzugeben, dass die Belieferung der Entwicklungsgebiete eine Produktionsumstellung voraussetzt. Es muss aber festgehalten werden, dass diese Umstellung dringend notwendig ist. Die Entwicklungsländer sind das grösste zukünftige Absatzgebiet der freien Welt und deren natürlicher Handelspartner.

Wenn die notwendige Umstellung heute durch Ostaufträge verzögert oder verhindert wird, so vermag die kommunistische Welt bei uns durch die Handelsbeziehungen «künstliche» Grenzbetriebe zu schaffen.

Unter «Grenzbetrieb» ist eine Unternehmung zu verstehen, die bei bestimmten Preisen für ihre Produkte die Kosten eben noch zu decken vermag. Tritt eine Preissenkung ein, so wird der Betrieb einen Verlust erleiden und entweder die Produktion einstellen oder auf andere Güter umstellen. Wenn andererseits die Preise steigen, so wird der Betrieb einen Gewinn erzielen. Das stellt einen Anreiz dar, der andere Unternehmungen veranlasst, die gleiche Produktion aufzunehmen. Diese zusätzlichen Unternehmungen sind nun ihrerseits Grenzbetriebe, weil ihre Produktionskosten ungünstiger gestaltet sind.

Wenn nun die Preise künstlich gestützt werden, beispielsweise durch Subventionen, so wird damit die Grenzproduktion über das gerechtfertigte Mass aufrechterhalten. Die unausweichliche Folge ist eine Absatzkrise.

Eine ähnliche Rolle vermögen die Ostaufträge unter bestimmten Bedingungen zu spielen. Sie verhindern oder verzögern eine sonst aus wirtschaftlichen Gründen bereits notwendige Produktionsumstellung. Diese Gefahr ist deshalb mit dem Osthandel verbunden, weil er als politisches Instrument eingesetzt wird und nicht rein wirtschaftlichen Bedingungen unterliegt.

Unter diesem Gesichtspunkt ist der Osthandel abzulehnen, sofern ihm mehr als bloss zufällige Bedeutung zur Ueberbrükkung kurzfristig unausgelasteter Produktionskapazitäten zukommt. Keinesfalls aber darf er die in Zukunft notwendige Produktionsumstellung auf die Absatzmöglichkeiten in den Entwicklungsländern verzögern oder verhindern. Sonst kann der Ostblock durch seinen Westhandel bei uns solche Absatzschwierigkeiten hervorrufen, dass damit eine tiefe Wirtschaftskrise eingeleitet würde.

Sollte die westliche Wirtschaft in ihrem eigenen langfristigen Interesse die in Zukunft notwendige Produktionsumstellung nicht selber finanzieren können, wäre gegebenenfalls an eine staatliche Beihilfe zu denken.

Peter Sager.

Pekings Uno-Schlappe trifft Kreml weniger

Die Abstimmung über die Aufnahme Rotchinas in die Vereinigten Nationen hat dem kommunistischen Block insgesamt eine erneute Schlappe gebracht, gleichzeitig aber Chruschtschew ein internes Argument gegen den «harten» Kurs Pekings in die Hände gespielt.

Der sowjetische Regierungschef blieb am Abstimmungstag den letzten stürmischen Redeschlachten der Generalversammlung fern und überliess es seinem Aussenminister Gromyko, die sowjetische Stellungnahme vor allem in heftigen Angriffen gegen die USA kundzutun. Natürlich konnte sich Chruschtschew ausrechnen, dass seine Anwesenheit am Abstimmungsergebnis nicht viel ändern werde. Anderseits musste er voraussehen, dass seine Abwesenheit als ein gewisses Désinteressement bewertet würde und eine solche Interpretation in Kauf nehmen.

Wenn die gegen die Aufnahme des kommunistischen Chinas gerichtete amerikanische Resolution für diesmal noch durchdrang, so war das nicht zuletzt auf die Stimmenthaltung von 22 Nationen zurückzuführen, unter denen sich viele potentielle Befürworter einer rotchinesischen Uno-Vertretung befinden. Zweifellos wirkte auf diese das von den proamerikanischen Delegierten stark unterstrichene Kriegshetzen Pekings abschreckend.

Nun bestanden die für die Weltöffentlichkeit sichtbaren sowjetischen Anstrengungen zur Gewinnung dieser latenten Kräfte während der Session der Generalversammlung weitgehend in den üblichen Platitüden einerseits und in heftigen Ausfällen gegen Amerika und seine Verbündeten anderseits. Gerade als Ausgleich zu den in bezug auf Peking weit verbreiteten Befürchtungen, hätte man ein friedlicheres Lied von sowjetischer Seite erwarten können, nicht zuletzt um den neuen afrikanischen Staaten ein Mitgehen zu ermöglichen, das nicht von blossem Anti-Amerikanismus getragen zu sein schiene. Auf diese Bearbeitung eines recht aussichtsreichen Anbaufeldes verzichteten die sowjetischen Taktiker.

Der von Chruschtschew zuvor mit solcher Heftigkeit gegen Hammarskjöld und das Uno-Sekretariat vorgetragene Angriff dürfte wenig dazu beigetragen haben. Die Zustimmung der Neutralen für das kommunistische Anliegen in der Chinafrage zu schaffen.

Die Sowjetunion hat Peking vor den Vereinigten Nationen mit dem grössten Aufwand von Mühe und Kraftausdrücken unterstützt, blieb aber trotz einer keineswegs so ungünstigen Ausgangslage erfolglos. Handelt es sich um ein ganz und gar unfreiwilliges Versagen?

Gewiss ist es nicht so, dass Moskau die Aufnahme Rotchinas in die Vereinigten Nationen zu hintertreiben wünscht.

Doch empfand Chruschtschew die Gelegenheit vielleicht als recht günstig, Mao die Nachteile eines koexistenzfeindlichen Verhaltens vor Augen zu führen. Peking kann sich ja nicht gut darüber beklagen, dass Chruschtschews Verzicht auf sanfte Koexistenztöne etwas verdorben habe. «Sprach ich denn nicht ganz in eurem Geiste, Genossen?» könnte der sowjetische Regierungschef auf irgendwelche chinesische Vorwürfe dieser Art in aller Unschuld antworten. «Aber wenn Ihr natürlich Eure Haltung auf die von Moskau empfohlene Linie umstellen wollt...»

Was immer Chruschtschews Verhalten vor den Vereinigten Nationen bestimmt, oder vielmehr mitbestimmt hat, viel anders hätte er sich jedenfalls nicht benehmen müssen, wenn er den Pekinger Kurs als gegenwärtig untaugliches Kampfmittel auf der Weltbühne hätte nachweisen wollen.

Wenn gewisse Politiker unsere Zuversicht, dass der Sieg ... der Lehre des Marxismus-Leninismus beschieden sein wird, als eine Verletzung des «Geistes von Genf» ansehen, so verstehen diese Politiker offenbar den «Geist von Genf» falsch. Sie sollten daran denken, dass wir niemals auf unsere Ideen und auf dem Kampf für den Sieg des Kommunismus verzichtet haben und verzichten werden. Eine ideologische Abrüstung werden sie von uns niemals erleben!

Chruschtschew vor dem Obersten Sowjet, 30. Dezember 1955.